

Merseburger Kreis- u. Tageblatt

(amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden)
nebst „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Anstößern 1.40 RM., in den Ausgabeblättern 1.20 RM., beim Postwege 1.50 RM., mit Landbriefträger-Versand 1.95 RM. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-11 Uhr geöffnet. — Druckstunden der Redaktion 11-12 Uhr Mittags.

Insertionsgebühr: Für die halbjährliche Gesamtzahl oder deren Stamm 15 Pf. für Private in Merseburg und umgegend 10 Pf. für vereinzelt und größerer Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Platten und Reclamen außerorts des Inlandes zu 30 Pf.
Einschlägige Anzeigen-Durchschneidung vorbehalten. — Entladen nach Uebereinstimmung.

Polizei-Verordnung.

Zur Sicherheit des Verkehrs auf den öffentlichen Straßen verordne ich unter Bezugnahme auf die §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Umfang des Kreises Merseburg Folgendes:

1. Bei Gefährten, welche nicht vom Sattel gelassen werden, muß der Sitz des Gefährtenverwalters beachtet sein, daß derselbe freie Ausstieg nach allen Seiten ermöglicht ist. Fuhrwerke, bei denen dies nicht der Fall ist, insbesondere Planen, Kisten, Leiter- und geladene Ernte-Wagen, bei denen der Aufsicht durch die Ladung oder auf andere Art überdeckt ist, dürfen nicht vom Wagen aus gelenkt werden. Bei derartigen Fuhrwerken hat vielmehr der Gefährtenverwalter an der linken Seite des Gefährten nebenher zu gehen.

2. Diese Verordnung tritt am 1. April 1896 in Kraft.
Merseburg, den 9. Januar 1896. Der Königliche Landrath. Weidlich.

Merseburg, den 15. Januar 1896.

Die Angriffe auf den Richterstand

werden mit Hochdruck weiter betrieben. Den freisinnigen Richtern standhaft steht ein Herr Numerius Regibus*, angeblich selbst ein Richter, welcher den „Freisinnigen Anführern“ dem „hündischen“ Regibus zu führen verdrückt, daß das heutige Juristenräthel tief gelunten sei und an das Alter in keiner Beziehung mehr heranreife. Dieses hatte nach ihm die zahlreichsten und stärksten Bildungselemente aufzuweisen, lauter hochgebildete, das Denken und Wissen ihrer Zeit beherrschende Männer, die — wie Simon, Greif, Forderbeck, Lasker — auch die geborenen Führer des Parlamentes waren. Jetzt aber soll das Hofparlament nur Handwerkerjuristen hervorbringen, die bereits „unter dem durchschnittlichen Bildungsniveau stehen und nicht nur an Intellekt, sondern auch im Charakter geschwächte Männer sind.“

Die Schächtigkeit gegen den Richterstand kann allerdings nicht gut schärfer marirt werden, als in diesem Urtheil. Nichtsdestoweniger wird Herr Numerius Regibus* nicht überall als einwandfreier Zeuge genommen werden. Sein Hinweis auf Simon, Forderbeck, Lasker betraf, daß ihm als Maßstab des juristischen Könnens in erster Reihe die Meinung und Befähigung unserer Richter gilt sich parlamentarisch hervorzuheben. Das wußte unwillkürlich der Bedachte, daß nicht das Fehlen unserer Richter im Parlament an sich, sondern nur ihre Unzahl, sich für freisinnige Parteinteressen in die Schanze zu schlagen, den Herrn Numerius Regibus aus unserer Richter zu verstimmt hat.

Darum nimmt sich auch die freisinnige Presse seiner so warm an. Sie sülzt inkonstant, daß aus ihm ein mißvergnügter Liberaler spricht, der ihre Säule trägt, denn auch ihr ist der tiefer Grund der systematischen Herabwürdigung des Richterstandes nur die schmerz-

(Nachdruck verboten.)

In festen Banden.

Kriminal-Novelle von Hans Kelling.
(3. Fortsetzung.)

Obwohl ich wußte, daß der Freizeiter mir wider nicht sehr gewogen war, so hoffte ich dennoch, daß er keine besonderen Schwierigkeiten gegen die von uns gewünschte Verbindung erheben würde. Hatte ich ja doch mit dem ihm unangenehmen Anrufe auch den Beschluß der Jugend abgelehnt, und er wußte, daß ich eine Stellung anstrebte, die mir die Aussicht für die Zukunft eröffnen würde.

3.

Der Freizeiter erklärte wider Erwarten, daß er nie und nimmer auf unsere Wünsche einzugehen gedente. Auf meine Frage, welche Gründe er hierfür habe, antwortete er in ziemlich herber Weise, er sei nicht verheiratet, Gründe für seine Entscheidung anzugeben, wolle er mir einem solchen nennen, und der sei, daß er das Glück seiner Tochter durch die Verbindung mit mir nicht begründet sehe. Ich widersprach dem und sagte, daß die Ansicht seiner Tochter, die hierbei doch auch nicht unbeachtet gelassen werden dürfe, eine andere wäre, worauf er lachend erklärte, er allein werde über die Hand seiner Tochter verfügen; er setze hinzu, er betrachte es als selbstverständlich, daß ich keine weiteren Ansprüche auf das Recht, sein Haus zu besitzen, erheben werde. Als ich der Baronesse diesen Erfolg meiner Unterredung mittheilte und zwar schriftlich, erhielt ich von ihr ein Billet, in welchem

liche Erfahrung, von diesem im politischen Kampfe im Stich gelassen zu sein.

Wären unsere Richter noch freisinnige Parteigänger, wie anders würde nach der Urtheil über sie lauten! Dann wären sie der Inhabiger aller Weltweisheit, der Inneker aller Freiheit und Charakterstärke.

Jetzt wird über sie der Stab gebrochen, eben so frivol wie ungerecht. Eine wohlgeleitete Ungerechtigkeit ist die Behauptung, der Bildungstand der Richter steht unter dem Niveau der Mittelmäßigkeit. Wenn unsere Richter nicht mehr den freisinnigen die Stange halten, so mag dies für letztere höchst unangenehm sein. Ihnen deshalb die höhere Bildung abzusprechen, ist einfach frivol. Für ein freisinniges Gemüth mag sich auch das höchste Verlangen in einem parlamentarischen Mandat erschöpfen. Anders ergeht es gerade als ein Zeichen tieferen sittlichen Gehalts und größerer Charakterbildung, wenn ein deutscher Richter es vermag, sich zum Sturmbatter untergehender Parteien herzugeben und die Würde seines Amtes in den entarteten Parteikämpfen zu proklamieren.

Herr Numerius Regibus* will angeblich den deutschen Richterstand davor schützen, später oder später in dem demokratischen Volksthum nordamerikanischer Qualität unterzugehen. Uns will bedünken, daß er den Selbstabsicht, auf dem er sitzt. Durch das parteiische Wirken gegen den deutschen Richterstand wird dessen Autorität untergraben. Das mag der freisinnigen Presse zur Zeit ganz erwünscht sein; staatsmännisch ist ihr Verhalten nicht. An der Aufrechterhaltung der Säule des deutschen Richterstandes haben alle staatsrechtlichen Parteien ein aufrichtiges Interesse.

Deutscher Reichstag.

15. Sitzung vom 14. Januar.

Der Reichstag erledigte am Dienstag einige Rechnungssachen und setzte hierauf die erste Sitzung der 3. Sitzung des Reichstages an. Der Reichstag hat die Vorlage im Ganzen und Orogen freundlich gegenüber. Abg. Benjamins (fr. Volksp.) führt aus, daß die diesjährigen

Vorlage politisch unannehmbar sei als die vorgeschlagene; und erlangt darüber an, daß die vorgeschlagenen Änderungen eine Reihe von Mängeln herbeiführen würden, welche die Rechte der Beamten, die in anderen Punkten, so beispielsweise in Bezug auf den Gerichtsstand für Beamten, die Regierung nicht nachgeben habe. Abg. Graf v. Helldorf (Rechtsp.) erklärt, daß seine Freunde mit Besorgnis an die Vorlage herantreten. Abg. Staudiggen (Rechtsp.) erklärt in der Vorlage nichts anderes als einen weiteren Schritt zur Vereinfachung des Reichsstaates, zur Vereinfachung der Angelegenheiten und zu noch größerer Unterstützung der Vertheidigung gegenüber den Staatsämtern. Der preussische Justizminister Schönebeck betont, daß die Rede des Abg. Staudiggen lediglich auf den sozialdemokratischen Parteistand zugeschnitten sei. Abg. Werner (Rechtsp.) erklärt, daß die Vorlage im Prinzip zu billigen und sich für den Reichstag nicht lauter zu wünschen sei, als die Vorlage durch die Besetzung der Stellen für den Reichstag zu billigen sei. Die Besetzung der Stellen für den Reichstag sei für den Reichstag zu billigen sei. Die Besetzung der Stellen für den Reichstag sei für den Reichstag zu billigen sei.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Unser Kaiser konnte am Reichstag Nachmittags längere Zeit mit dem Reichsminister und begab sich anschließend des russischen Neujahrstages zu einem kurzen Besuche in die russische Hofstadt. Abends wurde der Vorstellung im Schauspielhaus beigewohnt. Dienstag nachmittags die Majestäten einen Spaziergang im Tiergarten. Zurückgekehrt ins Jagd-Schloß, empfing der Kaiser den neuen General-Lieutenant in Kapstadt v. Schudmann und den Chef des Militärabnehmens. Später ließ sich der Monarch die in der Armee tretenden Kadetten vorstellen, wobei er eine Ansprache hielt, die Kadetten darin zur strengsten Pflichterfüllung ermahnte.

5. Division in Frankfurt a. O. v. d. Colb einen Besuch abgelehnt.
An den kommandirenden General des 3. Armeekorps Prinzen Friedrich v. Soden-zollern hat der Kaiser folgende Depesche gerichtet:
Am dem heutigen Tage, an welchem vor 25 Jahren die Kämpfe kämpft vor der Stadt bei Gadebusch, spreche ich dem erkrankten Armeekorps meinen herzlichsten Dank und meine warme Anerkennung für seine wie über- all so auch dort tüchtigste Thätigkeit aus, die bei solchen Anordnungen unter schweren Verhältnissen den Sieg entschied.

Aus dem hiesigen stattgebenden Reichstagsverhandlungen ergibt sich, daß so ziemlich alle Regierungsvorlagen dieser Session der Annahme mit bedeutender Mehrheit sicher sind. Es gilt das vor allen Dingen von dem neuen Gesetz, welches im Wesentlichen etwas neue Bahn schaffen soll. Der Reichstag zeigt hier große Energie und man kann hoffen, daß die Ueberzwehmung Deutschlands mit den Papieren seiner Staaten künftig eine kräftige Einschränkung erfährt. Jedes Bankhaus, welches Papiere aus den deutschen Markt bringt, muß die glatte, klare Wahrheit über die Finanzen des Staates, der Stadt oder der Gesellschaft sagen, deren Papiere es vertreibt; das ist das Mindeste, aber auch das Allerniedrigste, was man verlangen kann. Eigentlich müßte auch eine gesetzliche Inanspruchnahme festgesetzt werden, doch wird der Reichstag wohl soweit noch nicht gehen.

Deutschland hat sich nicht entschuldigend. Gegenüber den diesbezüglichen Behauptungen britischer Zeitungen schreibt die „N. A. Z.“:

„Eine englische Blätter sind bestrebt, den Anschein zu erwecken, als ob von deutscher Seite entsprechende Erklärungen in der Verhandlung gegeben worden seien. Wie stellen sich demgegenüber, daß man unseren Informationen von keiner maßgebenden Stelle aus eine derartige Erklärung nach London gelangt ist.“

Dazu lag auch absolut kein Grund vor.
Die ständige Kommission für das technische Unterrichtswesen tagt gegenwärtig in der Reichshauptstadt. Am Dienstag hielt sie unter Vorhild des Ministers von Verlepfich die zweite Sitzung ab. In den Verhandlungen handelt es sich um Gehaltsfragen, Rang- und Titelfragen u. bei den Fach- und Fortbildungsschulen.

Dem gewissenlosen Treiben der Schleuerverbreitungen gegenüber scheint man nicht unthätig bleiben zu wollen, denn es ist kürzlich in einer Versammlung von Vertretern Berliner Innungen die Einsetzung einer Gewerbe-Schutzkommission beschloffen worden, deren Aufgabe vornehmlich darin bestehen soll, die schwindelhaftige Beklame im Einzelhandel durch strenge und gewissenhafte Untersuchung dem Publikum gegenüber aufzuheben und unter Hinweis zu stellen, daß in derartigen

dem bestimmten Lage in einem Punkt stehen, und in das Gemach trat, in welchem ich sie erwartete, fand ich Baron-Lieblie auf dem Boden hingestreckt, ähnlich einer Leiche. Ich kniete auf die Knie und sprach: „Gott sei mit euch!“ Ich sah jedoch kein Lebenszeichen von sich; ich sah die Hände und den Dolch, und da wurde ich so von Entsetzen erfaßt, daß ich nicht mehr wußte, was ich that. Ich weiß nur soviel, daß ich bis zur Stunde, als der Kommissar bei mir erschien und meine Berührung anknüpfte, in einem Zustande der jähzählenden Betäubung verharrete und keines Wortes Erwankens fähig war. Mehr kann ich darüber nicht sagen.

Auf diese Erklärung hin wird dem Inquisiten folgende Frage vorgelegt:
Weshalb haben Sie, als die Dame in dem erwähnten Zustande fanden, nicht Worte zu Hilfe herbeigerufen? Der Inquisit erklärte, er wisse den Grund nicht, weshalb er dies nicht gethan habe; er sei durch den Eindruck des Schrecklichen so verärrert geworden, daß er keinen anderen Gedanken fassen konnte, als den, vor diesem furchtbaren Anblick zu stehen.
Ob er irgend welchen Verdacht gegen irgend eine Person habe, welche Fräulein Lieblie nachgestellt haben könnte? Der Angeklagte erklärte, die Frage absolut nicht beantworten zu können.
Do er den Dolch als sein Eigenthum anerkenne? Ja, doch sei er ihm vor langer Zeit abhandeln gekommen und wisse er nicht, in wessen Hände er gerathen ist. Hierauf wird vorläufig dieses erste Verhör geschlossen und das Protokoll unterzeichnet.
Die Flucht Julius v. Marbod's hatte be-

gestimmteste Sentenzen erregt und die allgemeine Klammerschamkeit neuerlich auf das gehemmteste Drama gelenkt.

Die Enthüllung des Geheimnisses schien jetzt unmöglich geworden zu sein, die Baroness war todt, der Angeklagte spurlos verschwunden, die jämliche des Ermordeten konnte oder wollte keine weiteren Aufschlüsse geben. Trotz der eifrigsten Nachforschungen hatte die Polizei nicht einmal ermitteln können, wo Marbod die Flucht verlassen habe, ebensowenig hatte sie die geringsten Nachrichten über jene Frauensperson erhalten, welche Blasek behauptet hatte. Das dieser mehr das Opfer des schlawen Weibes, als dessen Mitschuldiger gewesen sei, schien bedauerlich; denn doch mußte er zur Verantwortung gezogen werden. Auch bei der Verhandlung beharrte Blasek auf seinen früheren Aussagen, er mußte nicht ausgeben, was zur Entscheidung seiner Frau hätte führen können. Er wurde zu längerer Gefängnisstrafe verurtheilt; schon früher hatte Gerichtsrat Lang freiwillig seine Entlassung genommen, da der Präsident eine Disciplinar-Untersuchung gegen ihn beantragen wollte. Ein kleines Vermögen gestattete ihm, unabhängig zu leben; er gedachte daher einige Zeit auf Reisen zu verbringen, dann wollte er sich der Literatur seines Faches widmen. Vorher wünschte er jedoch die zwei Hälften zu lösen, von welchem das eine, die Flucht Marbod's, seinen Verstand, das andere, das Verschwinden seiner Braut, sein Herz beschäftigte. Denn eben so spurlos und unerklärlich wie Marbod war auch Frau v. Wilau verschwunden, und Lang's Nachforschungen blieben ebenso resultatlos, wie jene der Polizei. Ein

Inzerate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.



Resden, 14. Jan. Eine Weib, nach's Freuden wurde, wie jetzt bekannt wird, einer hiesigen armen Witwe und deren fünf unermögenden Kindern zu Theil.

Schmitta, 13. Jan. In diesem Winterhalbjahre konnten die so beliebten Vergnügungsfahrten im Gebiete des Großen Winterberges recht zur Geltung.

Genauig, 12. Januar. Bei der feierlichen Verpachtung der Jagdgründe der Gemeinden Gersdorf, Schweibitz, ca. 2000 Morgen, gab Herr Rentier Heinrich Braußig aus Leipzig das Höchste Gebot, pr. Morgen 71 Flg.

Engelke, 14. Jan. In der Nähe von Rauenheim wurde vor einigen Tagen, auf dem Eisenbahngelände ein älterer Handwerksmeister aufgefunden, welcher seines Lebens in Zustande des Halbes in das hiesige Kreisdenkmal übergeführt wurde.

Wigbold, 14. Jan. Hier hielten sich im Gasthof einige Männer. Der eine umgabte seinen Bekannten und wollte ihn nach dem Ruhestuhl zu tragen.

Stute in seinem Verste aufpassen. Neben das an der Hand von Beispielen ein interessantes Bild von der Thätigkeit hochwürdiger Pfarrer... über den geplanten Canal vom Poschendorf nach Wittenberg.

Schneidig, 12. Januar. Bei der feierlichen Verpachtung der Jagdgründe der Gemeinden Gersdorf, Schweibitz, ca. 2000 Morgen, gab Herr Rentier Heinrich Braußig aus Leipzig das Höchste Gebot, pr. Morgen 71 Flg.

Engelke, 14. Jan. In der Nähe von Rauenheim wurde vor einigen Tagen, auf dem Eisenbahngelände ein älterer Handwerksmeister aufgefunden, welcher seines Lebens in Zustande des Halbes in das hiesige Kreisdenkmal übergeführt wurde.

Wigbold, 14. Jan. Hier hielten sich im Gasthof einige Männer. Der eine umgabte seinen Bekannten und wollte ihn nach dem Ruhestuhl zu tragen.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Definitive Stadterneuerung. Vor Eintritt in die Tagessitzung gedachte der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Witte, des 50jährigen Bestehens der Stadt Merseburg.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Stute in seinem Verste aufpassen. Neben das an der Hand von Beispielen ein interessantes Bild von der Thätigkeit hochwürdiger Pfarrer... über den geplanten Canal vom Poschendorf nach Wittenberg.

Schneidig, 12. Januar. Bei der feierlichen Verpachtung der Jagdgründe der Gemeinden Gersdorf, Schweibitz, ca. 2000 Morgen, gab Herr Rentier Heinrich Braußig aus Leipzig das Höchste Gebot, pr. Morgen 71 Flg.

Engelke, 14. Jan. In der Nähe von Rauenheim wurde vor einigen Tagen, auf dem Eisenbahngelände ein älterer Handwerksmeister aufgefunden, welcher seines Lebens in Zustande des Halbes in das hiesige Kreisdenkmal übergeführt wurde.

Wigbold, 14. Jan. Hier hielten sich im Gasthof einige Männer. Der eine umgabte seinen Bekannten und wollte ihn nach dem Ruhestuhl zu tragen.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Definitive Stadterneuerung. Vor Eintritt in die Tagessitzung gedachte der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Witte, des 50jährigen Bestehens der Stadt Merseburg.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Stute in seinem Verste aufpassen. Neben das an der Hand von Beispielen ein interessantes Bild von der Thätigkeit hochwürdiger Pfarrer... über den geplanten Canal vom Poschendorf nach Wittenberg.

Schneidig, 12. Januar. Bei der feierlichen Verpachtung der Jagdgründe der Gemeinden Gersdorf, Schweibitz, ca. 2000 Morgen, gab Herr Rentier Heinrich Braußig aus Leipzig das Höchste Gebot, pr. Morgen 71 Flg.

Engelke, 14. Jan. In der Nähe von Rauenheim wurde vor einigen Tagen, auf dem Eisenbahngelände ein älterer Handwerksmeister aufgefunden, welcher seines Lebens in Zustande des Halbes in das hiesige Kreisdenkmal übergeführt wurde.

Wigbold, 14. Jan. Hier hielten sich im Gasthof einige Männer. Der eine umgabte seinen Bekannten und wollte ihn nach dem Ruhestuhl zu tragen.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Definitive Stadterneuerung. Vor Eintritt in die Tagessitzung gedachte der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Witte, des 50jährigen Bestehens der Stadt Merseburg.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Stute in seinem Verste aufpassen. Neben das an der Hand von Beispielen ein interessantes Bild von der Thätigkeit hochwürdiger Pfarrer... über den geplanten Canal vom Poschendorf nach Wittenberg.

Schneidig, 12. Januar. Bei der feierlichen Verpachtung der Jagdgründe der Gemeinden Gersdorf, Schweibitz, ca. 2000 Morgen, gab Herr Rentier Heinrich Braußig aus Leipzig das Höchste Gebot, pr. Morgen 71 Flg.

Engelke, 14. Jan. In der Nähe von Rauenheim wurde vor einigen Tagen, auf dem Eisenbahngelände ein älterer Handwerksmeister aufgefunden, welcher seines Lebens in Zustande des Halbes in das hiesige Kreisdenkmal übergeführt wurde.

Wigbold, 14. Jan. Hier hielten sich im Gasthof einige Männer. Der eine umgabte seinen Bekannten und wollte ihn nach dem Ruhestuhl zu tragen.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Definitive Stadterneuerung. Vor Eintritt in die Tagessitzung gedachte der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Witte, des 50jährigen Bestehens der Stadt Merseburg.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

Stadt und Umgegend. (Beilage für den lokalen Theil) sind mit willkommenen Mittheilungen versehen zu sein.

